

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

52. Jahrgang.

Nr. 114.

Neuenbürg, Dienstag den 24. Juli

1894.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Es wird hiedurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß als Vertrauensmann der Expedition-, Speicherei- und Kellerei-Vereinsgenossenschaft für den Schwarzwaldkreis **Gustav Pressel**, in Firma Pressel u. Schott in Lüdingen, und als Stellvertreter desselben **Jakob Grafer** in Sulz a. N. vom 1. Oktober d. J. ab. bestellt worden ist.
Den 21. Juli 1894.

R. Oberamt.
Zeller, Am.

Höfen.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 28. Juli d. J. vormittags 11 Uhr verkauft die hiesige Gemeinde auf dem Rathause vom Brennerberg und Hengstberg:

- 72 St. Lang- und Klotzholz mit 44 Fm.
 - 67 Km. birk. Anbruchholz,
 - 133 " Nadelholz-Anbruchholz,
 - 30 " Reisprügel.
- Schultheißenamt.
Rehfuß.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Eisenfurch-Sägewerk.

Schwarten- u. Sprossen-Holz

wird, so lange Vorrat, zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben.

G. Seeger & Comp.

Neuenbürg.

Hotel Bären.

Mittwoch den 25. Juli

Luftiges Tiroler- u.

Schweizer-Konzert

vom Kgl. Kurhaus Wildbad zurück auf der Durchreise. Nur ein Konzert. Die Tiroler- u. Schweizer-Alpenländler-, Zoller- u. Schuhplattländler-Gesellschaft

Foni Christl.
Anfang 8 Uhr.

Neuenbürg.

Bezirks-Wirtsverein.

Derselbe hält eine Versammlung am nächsten Mittwoch (Jakobi-Feiertag) nachmittags 4 Uhr in der Sonne in Schwann, wozu die verehrl. Mitglieder eingeladen werden.

Vereins-Ausschuß.



Red Star Line

Rothe Stern Linie

Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Philadelphia

Auskunft ertheilen:

von der Bede u. Marily, Antwerpen, Schmidt u. Dählmann, Stuttgart, Heinrich Bohrer, Heilbronn, Carl Bügenstein, Neuenbürg.

Dobel D.A. Neuenbürg.

Sägmühle-Verkauf.

Unterfertigte Teilhaber der im Jahre 1877 neuerbauten 1 1/2 Stunden von der Station Rothenbach entfernten **Lehensägmühle** (30,10 m lang und 10,70 m breit) mit zweistöckigem, 1890 neu erbauten Sägewohnung und ca. 62 a Liegenschaften im Enzthal verkaufen dieses Anwesen im öffentlichen Aufstreich.

Zusammenkunft am
Dienstag den 14. August d. J.
vormittags 11 1/2 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad und laden Liebhaber ergebenst ein.

Die Besitzer:
Fr. Pfeiffer.
Fr. Zeltmann.

Unterlengenhardt.

Dreschmaschine

für Handbetrieb, gut erhalten, hat wegen Anschaffung einer größeren für Göppelbetrieb billig zu verkaufen.

Joh. Burkhard, Gemeindepf.

Chr. Schill

Sau-Unternehmer
in Wildbad

empfiehlt woggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof Wildbad:

- Doppelfalzriegel,** Patent Ludowici, Ludwigshafen.
- Bachsteine u. Gaminsteine,**
- Schwemmsteine,** 10, 12, 14 und 16 cm breit,
- Cementröhren,**
- Steinzeugröhren,**
- Heidelb. Portland-Cement,**
- schwarzen u. weißen Kalk**
- feuerfeste Steine (jede Größe),**
- Carbolinum etc. etc.**



Kauft nur Thurmelin

mit der Schutzmarke „ein Insektenjäger“ fabriziert von A. Thurmayer, Stuttgart, weil „Thurmelin“ alles Ungeziefer, wie **Schwaben, Kissen, Wanzen, Motten, Fliegen, Fische, Ameisen u. Blattläuse** radikal vernichtet und nicht nur beidndt. Thurmelin ist nur in Gläsern zu haben zu 30 S, 60 S, und 1 M; zugehörige Thurmelin-spritzen mit u. ohne Gummi zu 35 S u. 50 S. Zu haben in Neuenbürg bei **W. Fieß**, in Herrnsalbb. **W. Waldmann**, in Wildbad bei **Fr. Treiber**.

Unterniedelsbach.

500 Mark

Pflegschafts-geld leih gegen übliche Sicherheit aus.

Johannes Roth.

Frish gebrannter

Kalk

Biegelei Hirsau.

Pforzheim.

Häfer

20 Viertel schweren Wildbruchhäfer hat auf dem Halm zu verkaufen.

G. Baurittel.

Wilde, wohlschmeckend u. seit 13 Jahren bewährt! **Holland. Tabak,** 10 Pfd. loie im Beutel sco. 8 M bei **B. Beder** in Seesen a. S.

Ueberall zu haben!



Anerkannt beste Fabrikate!

Pergamentpapier

bester Qualität

empfiehlt **G. Mech.**

Wer sich mit der **Dichtkunst** beschäftigt, oder ein Freund derselben ist, bestellt bei der nächsten Postanstalt die Zeitschrift

„Der deutsche Volksdichter“. Preis 1/4 jährlich 1 Mark Postzeitungsliste Nr. 1744 a

1 Liter kostet 7 Pf.

Nur leichte und einfache Herstellung von 150 Liter eines gefunden, schmackhaften

Haustrunks

OBSTMOST

verkauft id für nur franco **M. 3.25** (ohne Zucker) meine fest 16 S bewährten **Mostsubstanzen**. Da viele werthlose Nachahm. existieren, achte m. auf d. Schutzmarke u. verlanne überall **Hartmann's Mostsubstanzen**. **P. Hartmann**, Apotheker bei **KONSTANZ (BADEN)**.

Sommerstoffe à M. —.75 Pf. pr. Mtr. in garantiert ächtfarbigen Waschlappen versenden in einzelnen Metern an Jedermann. Erstes Deutsches Tuchverfabriks-Gesellschaft **Hettinger u. Co., Frankfurt a. M. Fabrik-Depot.** Modernste Muster bereitwilligst sco.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 23. Juli. Die letzten Tage zeichneten sich, nachdem vorher reichliche Regen gefallen sind, durch gewitterschwüle Temperatur aus, ohne daß sie weitere Niederschläge gebracht hätten. Kein Wunder, wenn schon die Trauben sich zu färben beginnen. Von unserem Freund, Gemeindepfleger Glauner in Obernießelsbach erhalten wir heute wieder eine schön entwickelte gefärbte Traube zugesandt. Dieselbe ist zwar noch nicht vom Wingert, sondern von der Hausrebe; der Ueberbringer, Postbote Dittus versichert aber, daß wohl in etwa 14 Tagen auch in den Weinbergen allgemein solche Trauben zu finden sein werden. Im Vorjahr hat Freund Glauner die erste gefärbte Traube an seiner Kammer erst am 14. August entdeckt; wir haben also heuer einen bedeutenden Vorsprung und was die Menge anbelangt, so liest man von allen Gauen die hoffnungsfreudigsten Berichte.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm unternahm nach beendeter Nordlandsfahrt noch mehrere Ausflüge in die reizende Umgebung von Drontheim und kehrt erst in diesen Tagen nach Deutschland zurück, während die Kaiserin, wie bereits gemeldet wurde, bereits am Donnerstag zurückreiste und seit Freitag längeren Aufenthalt in Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel genommen hat, wo auch die kaiserlichen Prinzen und die kleine Prinzessin weilen.

Berlin, 21. Juli. Der Kaiser überfandte, der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, auf die ihm während der Nordlandsfahrt übermittelte Nachricht von dem italienischen Siege bei Kassala an den König von Italien einen telegraphischen Glückwunsch.

Berlin, 21. Juli. Der Reichskommissar Major v. Wischmann bleibt, wie er einem Berichterstatter der „Post“ mitteilte, bis Ende Juli in Berlin, geht dann nach Lauterburg im Harz und kehrt im Januar oder Februar wieder nach Afrika zurück. Er wurde heute vom Reichskanzler Grafen v. Caprivi empfangen.

Als Antwort auf den Bierkrieg, welchen die Sozialdemokraten in Berlin seit Wochen führen, haben 300 Gastwirte und Saalbesitzer in Berlin und Umgebung einen Verein gebildet, der sich verpflichtet, keinen Saal zu sozialdemokratischen Zwecken zu vermieten. Auch steht zu erwarten, daß eine Anzahl Arbeitgeber demnächst einige Hundert der schlimmsten sozialistischen Heizer aus ihren Diensten entlassen. Der Bierkrieg ist übrigens keine lokale Erscheinung Berlins mehr, sondern die Sozialdemokraten in Braunschweig haben denselben auch gegen sämtliche dortige Brauereien eröffnet und in mehreren anderen Städten steht der sozialdemokratische Bierboykott bevor.

Berlin, 20. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich in einem längerem Leitartikel gegen die Behauptung der „Hamb. Nachrichten“, daß aus einem früheren Artikel der Norddeutschen hervorgehe, die Regierung vermöge sich nicht zu einer energischen Bekämpfung der sozialistisch-anarchistischen Propaganda zu ermannen und suche Deckung hinter dem Reichstag, wo keine Mehrheit für scharfe gesetzliche Maßnahmen sei. Diese Angabe, sagt die Norddeutsche, sei eine Entstellung ihrer Ausführungen. Auch die schärfsten Ausnahmestimmungen gegen die Sozialdemokratie brächten keinen Nutzen, wenn nicht in den übrigen Parteien selbstlose patriotische Gesinnung lebendig sei. Nach den genügenden Erfahrungen sei kein Zweifel möglich, wie ein Versuch zur Erneuerung des Sozialistengesetzes ausfallen werde.

In der letzten Woche ist in den inneren politischen Angelegenheiten Deutschlands die sommerliche Ruhe noch mehr als vorher zu Tage getreten und giebt es nur wenig zu berichten. Der Bundesrat hat, wie bereits gemeldet worden ist, vor Kurzem einem Antrage mehrerer Ausschüsse, betr. die Auslegung und Anwendung des § 3 Abs. 2 des Freizügigkeitsgesetzes, seine Zustimmung erteilt. Der Antrag bezweckte eine gleichmäßige Anwendung der Bestimmung herbeizuführen, wonach solchen Per-

sonen, die nach Landesgesetzen in einem Bundesstaate Aufenthaltsbeschränkungen unterliegen oder die in einem Bundesstaate innerhalb der letzten zwölf Monate wegen wiederholten Bettelns oder wegen wiederholter Landstreicherei bestraft worden sind, der Aufenthalt in jenem anderen Bundesstaate als dem, in welchem sie die Staatsangehörigkeit oder einem Unterstüßungswohnsitz besitzen, verweigert werden kann.

Aus Regensburg wird berichtet: Nachdem Bayern dem übrigen Deutschland mit Einführung des Fahrrades im Heere vorangeeilt war, wird nunmehr hier ein Versuch mit Velozipedisten gemacht.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Juli. Zu dem gestrigen Verbandstag der tierärztlichen Vereine Südwestdeutschlands (Baden, Elsaß, Hessen, Hessen-Rassau und Württemberg), der bereits am Freitag durch einen Begrüßungsabend in den Gesellschaftsräumen der Bachner'schen Brauerei eingeleitet wurde, hatten sich an die 300 Teilnehmer von hier und auswärts eingefunden. Gelegentlich der gestrigen Hauptversammlung in der Viederhalle sprach Oberregierungsrat Leydlin-Karlsruhe über die Staatstierheilkunde, Professor Vogel-Stuttgart über die Fieberbehandlung, Obermedizinalrat Lorenz Darmstadt über Serumtherapie und Professor Lütke-Stuttgart über Immunität. Nach dem Festessen wurde ein gemeinschaftlicher Ausflug in Mills Tiergarten gemacht. Abends war Festkommers in der Viederhalle. Heute Vormittag endlich wurde eine gemeinschaftliche Wagenfahrt nach Hohenheim zur Besichtigung der landwirtschaftlichen Akademie sowie nach Weil und Schornhausen zur Besichtigung des K. Gestüts unternommen.

Das Dragonerregiment König wird am Mittwoch den 25. d. Mts. von Blochingen kommend über Cannstatt-Berg seinen Einzug in Stuttgart halten. Nach dem Eintreffen in der Kaserne werden von dort aus die Regiments- und Ehrenstandarten durch 1/2 Eskadron nach dem Wilhelmshof verbracht. — Der Abmarsch des Ulanen-Regiments König Karl aus Stuttgart erfolgt Montag früh 6 1/2 Uhr. Der Weg geht von der Ulanenkaserne die untere Königsstraße heraus, über den Schloßplatz am alten Schlosse vorüber nach dem Wilhelmshof und durch die Redarstraße nach Untertürkheim. In Göppingen und Umgegend ist der erste, in Geislingen der zweite Kasitag. Die Regimentsmusik spielt durch die Stadt „Ruß i denn zum Städtle raus“.

Ulm, 20. Juli. Gegen den früheren Schutzmann Karl Mack von hier ist nun vom Polizeiamt bei der kgl. Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet worden, derselbe stehe unter dem Verdacht, am 22. April und 12. Mai d. J. anarchistische Einträge in das Buch der Polizeistation auf dem Bahnhof gemacht zu haben.

Kadensburg, 19. Juli. Der vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner Frau zum Tod verurteilte Württenhändler Paul Gumpfer von Saulgau wurde von Seiner Majestät dem König zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Gerabronn, 20. Juli. Im Weiler Rottmannsweiler, Gemeinde Herrenthierbach, war die Hochzeit des Bauernsohnes Gronbach, wozu auch dessen in Stuttgart verheiratete Schwester mit einem 8jährigen Knaben gekommen war. Abends kamen die Kinder vom Ort vor das Haus, worauf ein anwesender Schreier sagte, er schreie unter sie. Er holte eine seiner Meinung nach ungeladene Flinte, worauf das kleine Volk auseinanderstob. Der Knabe aus Stuttgart aber blieb sitzen. Diesen traf der unvorsichtige Schütze in den Unterleib und das unglückliche Kind starb noch um Mitternacht.

Von den Geld- und Warenbörsen.

Stuttgart, 19. Juli. Die Geldbörsen verkehrten in der abgelaufenen Woche in einer recht freundlichen und für diese Jahreszeit fast unerhört guten Stimmung, welche hervorgerufen wurde durch die Meldung, daß die österr. Kreditanstaltsguppe mit der Durchführung der Valutaregulierung in Oesterreich-Ungarn, bezw. mit der Umwandlung der dortigen Rententitel ein sehr gewinnreiches Geschäft gemacht habe. Dazu kamen noch recht günstige Meldungen über die Lage des

Kohlen- und Eisenmarktes und bedeutende Abschlässe sowohl in Kohlen als Eisen. Oester. Staatsbahnaktien gewannen über 2 1/2, Lombarden 1 1/2, Gotthardaktien über 1/2, österr. Kreditaktien 3/4, Dist.Komm. 3/4, Berl. Handelsgesellschaft nahezu 4, Darmstädter Bank über 3/4 und deutsche Bank 2 1/2. Rdln-Rottw. Pulverfabrik stieg um 2 1/4, Bochumer Gußstahl um über 1, Dortmunder Union um 2 1/4, Laurahütte um 1 1/2, Gelsenkirchener um 3/4 und Harpener um 2/5. Deutsche Reichsanleihe ist etwas schwächer; dagegen konnten sich die übrigen deutschen Fonds gut behaupten. Der Privatdiskont blieb in Berlin auf 1 1/2%. — Zuerst auf den amerikanischen, dann auch auf den europäischen speziell den deutschen Getreidebörsen ist namentlich für Weizen und Roggen eine wesentliche Ermattung eingetreten. Die Geschäfte bewegen sich in den allerengsten Grenzen, und die Preise sind erheblich zurückgegangen. Weizen pro Juli fiel in Berlin von 141.25 auf 137.20, pro Sept. von 142 auf 137.70, Roggen pro Juli von 120 auf 117.30, pro Sept. von 122.50 auf 119.30 und pro Okt. von 123 auf 120.20, dagegen stieg Hafer pro Juli von 135 auf 135.20 und fiel pro September von 118.25 auf 117.70. — Auf den Baumwollmärkten trat anfangs der abgelaufenen Berichtswoche eine vorübergehende Besserung ein, die aber nicht standhalten konnte, so daß die Preise wieder auf den vorwöchigen Stand zurückgingen. — Die Zuckermärkte verkehrten in gesteilter Tendenz. Für effektive Ware und nahe Termine war die Stimmung in der abgelaufenen Woche recht gut, und die Preise erfuhr einige Besserung; für spätere Termine aber, welche schon in die neue Zuckercampagne hereinfallen, war die Stimmung umgekehrt eine matte, und die vorwöchigen Preise haben einen Abschlag aufzuweisen.

Ausland.

Die interessanteste Frage für Frankreich und bei der gegenwärtigen politischen Stille vielleicht für ganz Europa war in letzter Woche die Angelegenheit des verschärften Anarchistengesetzes in der französischen Deputiertenkammer. Bezeichnend genug für die Lage in Frankreich wird diesem Gesetze nicht nur von den Radikalen und Sozialisten, sondern auch von den Monarchisten heftige Opposition bereitet, man will also bei dieser Gelegenheit wieder einmal die gemäßigten republikanische Regierung stürzen. Der seine Anschlag dürfte indessen nicht glücken, denn am 15. Juli wurde in der Deputiertenkammer die Dringlichkeits-Erklärung für die Beratung des Gesetzes gegen die Anarchisten mit 279 gegen 167 Stimmen angenommen. Der Präsident Burdeau befragte die Kammer betreffs des Ueberganges zur Spezialberatung der einzelnen Artikel. Die Sozialisten verlangten nochmals Abstimmung durch Abgabe von Stimmzetteln auf der Tribüne. Der Uebergang zur Spezialberatung wurde aber darauf auch mit 289 gegen 162 Stimmen angenommen. Diese Abstimmungsergebnisse dürften zur schließlichen Annahme des Anarchistengesetzes und zur Befestigung der Stellung der Regierung führen.

Paris, 21. Juli. Es gilt als sicher, daß der Senat das Anarchistengesetz in dem von der Kammer angenommenen Texte gutheißend wird.

Paris, 21. Juli. Bonghi richtete vor seiner Abreise von Paris an Vockroy, Ranc und Hebrard ein Schreiben, in dem er für den ihm bereiteten Empfang seinen Dank ausspricht und ausführt, daß die Annäherung zwischen Frankreich und Italien den europäischen Frieden sicherstellen würde.

Paris, 21. Juli. Drei Leute, die in Toulon einigen Soldaten anarchistischen Flugblätter angeboten haben, sind verhaftet worden.

Mailand, 21. Juli. Caserio schrieb an den hiesigen Advokaten Bodreider, er möge seine Verteidigung übernehmen.

Paris, 21. Juli. Während der Leichenfeier für den Akademiker Leconte de Lisle hatte ein schlecht gekleideter Mann, aus dessen Rocktasche ein großes Messer hervorfiel, sich in die vorderste Reihe vorgebracht. Als er neben du Taigny, dem Vertreter Casimir Periers, stand, zog er das Messer hervor, warf es jedoch, da er sich überwacht sah, fort. Der Mann, ein Strahenderkäufer namens Dumas, wurde verhaftet, er soll geisteskrank sein.

Die Italiener haben in Afrika gegen die Derwische einen Sieg erfochten. Nach einer Meldung aus Massauah hatte eine starke Abteilung Derwische Streifzüge nach der im italienischen Besitze befindlichen Ortschaft Arababat unternommen und deren Einwohner getötet oder zu Sklaven gemacht. Der italienische Generalgouverneur Baratieri, der sich in Keren befand,



rückte mit allen verfügbaren Streitkräften gegen die Derwische vor und kam am 18. Juli in Salberat an. Am 17. d. Mts. erschien General Baratieri unvermutet vor Kassala, das nach heftigem Kampfe erstürmt wurde. Die Streitkräfte der Italiener betragen 2400 Mann, teils Eingeborene, teils Italiener mit 54 Offizieren. Die Derwische erlitten bei der Verteidigung von Kassala sehr große Verluste an Toten und Verwundeten, deren Zahl noch nicht genau festgestellt ist. Auch zahlreiche Fahnen und Kanonen wurden von den Italienern erobert.

Die friedliche Schlichtung des Streites um die Halbinsel von Korea gilt als sehr unwahrscheinlich, da weder die Japanesen noch die Chinesen ihre Truppen zurückziehen wollen. Auch wird der Zwischenfall mit dem englischen Konsul in Seoul den Engländern selbst Schuld gegeben, da der englische Konsul die Vorpostenlinie der Japanesen ohne Erlaubnis überschritten habe und nur deshalb von den japanesischen Soldaten mißhandelt worden sei.

Die Unruhestifter in Chicago und Californien haben diesmal eigentlich nur einen ersten Versuch, einen Proberaufstand gemacht, der aus verschiedenen Gründen, die wir nicht näher erörtern wollen, zusammenbrechen mußte. Sie haben dabei die Erfahrung gemacht, daß die Staatsgewalt, die ihrer Macht entgegengekehrt werden kann, überaus schwach und außerdem unzuverlässig ist. Große Städte waren tagelang in den Händen der Aufrührer, die die Polizei und die Milizen mit leichter Mühe zurückdrängen konnten. Außerdem aber stellte sich heraus, daß ein Teil der provinziellen Staatsgewalt mit den Aufrührern sympathisierte und das Eingreifen der Zentralgewalt nach Kräften erschwerte. Es waren somit alle Elemente vorhanden, um bei etwas besserer Organisation und geschickterer Leitung den Deuten des Umsturzes zum Siege zu verhelfen. Wie ein Wetterleuchten ging plötzlich diese Erkenntnis über Amerika auf, und es gab einen Augenblick der Panik, in dem selbst eingeselechte Amerikaner sich die Frage vorlegten, ob man nicht gezwungen sein werde, zu den „alten verrotteten Hilfsmitteln Europas“ seine Zuflucht zu nehmen, um sich vor Uebergriffen zu bewahren, deren Eintreten bei den augenblicklichen Zuständen Amerikas nicht mehr in den Bereich des Unmöglichen verwiesen werden konnte. Als alles sich noch einmal gut gestaltete, wurde man wieder ruhiger, aber wenn der Schreckenschuß des letzten großen Ausstandes auch nicht hinreichen wird, Amerika zu einer Aenderung der staatlichen Einrichtungen zu bewegen, so ist doch zum erstenmale der Gedanke rege geworden, ob man auch mit den bisherigen Einrichtungen auskommen könne — und die Arbeiter und die Rot der Zeit werden dafür sorgen, daß dieselbe Frage über kurz oder lang wieder auf die Tagesordnung kommt.

In Folge der Herabsetzung der Fahrpreise von Amerika nach Europa kehren massenhafte Leute nach Europa zurück. Die Rückwanderung von Amerika ist so groß, daß die Dampfer die Menge nicht fassen können.

Brüssel, 11. Juli. Ein mysteriöser Vorfall im Laekener Königsschloß bildet gegenwärtig hier das Tagesgespräch. Mehrere der Schloßwache angehörige Unteroffiziere des Grenadier-Regiments, welchem Kronprinz Albert angehört, drangen nämlich angeblich in betrunkenem Zustand in denjenigen Teil des Laekener Schloßparks ein, welcher der königlichen Familie reserviert ist und begingen hier eine wahre Bandalenthät. Sie töteten die im Schloßpark befindlichen Fasanen, Schwäne und exotischen Vögel, welche der König der Belgier mit besonderer Sorgfalt pflegt, zerstörten prächtige Blumenbeete und Orchideenpflanzungen und bohrten die Bergnügungsbahn der Prinzessin Clementine, der Tochter des Königs, in den Grund. Die königliche Dienerschaft, welche gegen die Berrückten einschreiten wollte, wurde bedroht. Erst die Intervention des Wachkommandanten Major Schmidt machte der skandalösen Szene ein Ende. Die schuldigen Unteroffiziere wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und harren der Strafe. Aber die Beweggründe des unerhörten Vorfalles sind nicht völlig

aufgeklärt. Jedenfalls illustriert derselbe wieder einmal Disziplin, die im belgischen Söldnerheere herrscht, und König Leopold II. hat auch nicht ermangelt, sich dem Kriegsminister General Brafine gegenüber in diesem Sinne zu äußern.

Unterhaltender Zeit. Ein Blick in die Zukunft.

Novelle von U. Schirmer.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Hubert hielt es für besser, den Bund ihrer Herzen für jetzt noch geheim zu halten, er wollte erst nach Hördes Abreise mit Rosas Vater sprechen und hoffte, bei ihm auf keine Schwierigkeiten zu stoßen, obgleich seine äußere Lebenslage für jetzt noch nicht so war, um eine baldige Verheiratung möglich zu machen.

Rosa hatte das innigste Verlangen, ihrer Mutter das Herzensgeheimnis zu offenbaren, sie mußte sich ja mit ihr freuen, doch dann dachte sie an den Vater — die Mutter würde ihm jedenfalls davon mitteilen — und eine Ahnung zog durch ihr Herz, daß er sich doch vielleicht ihren Wünschen nicht so ganz geneigt zeigen möchte. Der Gedanke warf einen Schatten auf ihr bisher so strahlendes Gesicht, Hubert bemerkte es sofort und den Arm um die Geliebte legend, fragte er, ihr tief in die Augen blickend: „Was ist Dir plötzlich, mein geliebtes Herz? sage mir Rosa, hast Du Zweifel und fürchtest Du, daß Deine Eltern ihre Einwilligung verweigern?“

Rosa nickte und eine Thräne trat in ihr Augen, als sie sagte: „O Benno, ich bin so glücklich, wie ich es nicht beschreiben kann, aber die Eltern würden nicht billigen, daß ich hinter ihrem Rücken ein Verhältnis angeknüpft habe. Es ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich ihnen nicht frei und offen in die Augen sehen kann; und das bedrückt mich.“

„Es ist ja nur wenige Tage nötig, meine geliebte Rosa. Vielleicht reisen Hördes schon morgen ab, sie werden sich wundern, wenn ich mich ihnen nicht anschließe, doch dafür wird sich wohl ein Grund finden. Ich möchte meinem Freund jetzt noch nichts von unserem Herzensbündnis sagen, denn er würde ihn der Deffentlichkeit preisgeben, es ist dies eine Eigenschaft, die er neben seinem sonst vorzüglichen Charakter besitzt. Sind Hördes fort, dann werde ich mich besonders Deinem Vater anschließen und ich hoffe, er wird mir, wenn wir ihn gemeinschaftlich bitten, Deine Hand nicht verweigern.“

Rosa sah schon wieder ganz beruhigt aus, und von den schönsten Hoffnungen erfüllt, traten beide aus dem Walde und überblickten die jetzt im herrlichsten Morgensonnenschein vor ihnen liegende Welt. Hubert schloß die Geliebte noch einmal an seine Brust, dann lief sie eilig den Pfad entlang, der zum Hotel führte, während er sich am Saume des Waldes niederließ, um seinen Gedanken nachzuhängen.

Am Nachmittag desselben Tages erhielt Herr Hörde eine Depesche, die ihn veranlaßte, seine Abreise zu beschleunigen. Den folgenden Tag schon wurden die Koffer gepackt und nach einem herzlichen Lebewohl schied die Familie Hörde von den Freunden und von der lieblichen Insel. Rosa war aufrichtig betrübt, sie hatte in Frau Hörde eine liebe Freundin gewonnen und die Entfernungen waren so groß, daß ein baldiges Wiedersehen fraglich war. Es wurde zwar ein Briefwechsel verabredet, doch diese Brücke war sehr schwankend, da Frau Hörde selbst eingestand, daß sie nicht sehr schreiblustig sei.

Es war Hubert ganz leicht ums Herz, als Hördes abgereist waren; er schätzte den Freund zu hoch, als daß er ihm sein Geheimnis hätte lange vorenthalten können; und doch wollte er ihm nicht früher etwas mitteilen, bis er mit Rosas Eltern gesprochen hätte.

Er war schon viel länger geblieben, als dies zuerst seine Absicht gewesen war. Sein Urlaub war fast abgelaufen, er mußte an die Abreise denken, vorher aber sollte das entscheidende Wort gesprochen werden. Doch ein Tag nach dem andern verging, ohne daß es Hubert möglich

gewesen wäre, die Gelegenheit zu einer ungestörten Aussprache mit dem Kanzleirat zu finden. Es schien ihm fast, als ob ihm Rosas Vater in den letzten Tagen seines Aufenthaltes absichtlich auswich, und er entschloß sich endlich, ihn geradezu um eine Unterredung zu bitten.

Es war am letzten Tage, denn für den folgenden Morgen hatte er bestimmt seine Abreise festgestellt, als Hubert auf der Veranda auf- und abging. Da es noch früh am Morgen war, sah man einzelne Badegäste in dem gemeinschaftlichen Frühstückssaal oder nach dem Strand hinabgehen, und Hubert wollte auch eben dort hin gehen, als Rosa eilig aus der Thür trat. Sie huschte an ihm vorbei und flüsterte ihm nur die Worte zu: „Ich habe der Mutter alles erzählt, es war mir nicht möglich, das Geheimnis länger vor ihr zu verbergen. Sie hält es für am besten, wenn Du heute mit dem Vater sprichst. Mut, mein Benno!“

Damit war sie wieder verschwunden und Huberts Herz schlug laut an seine Brust, als bald darauf der Kanzleirat auf die Veranda trat und sich somit die beste Gelegenheit zu der gewünschten Besprechung bot. Es währte nicht lange, da saßen die beiden Herren in ernstem, eingehendem Gespräch bei einander und Hubert sagte dem Kanzleirat unumwunden, daß er seine Tochter liebe und hiemit um ihre Hand bitte.

Rosas Vater machte zuerst ein verwundertes Gesicht, das jedoch immer ernster wurde, je glühender Doktor Hubert von ihrer beiderseitigen Herzensneigung sprach.

„So, so — also Sie lieben sich! Das ist ja recht schnell gegangen — und im vollständigen Einverständnis sind Sie schon? hm, das hätte ich meiner Rosa nicht zugetraut.“

Mit solchen Äußerungen unterbrach der Kanzleirat den Redefluß Huberts, und dessen Erwiderung, daß die Liebe nicht erst von gestern stamme, schien den Alten eher zu erbittern als zu besänftigen.

„Ich muß Ihnen gestehen, Herr Doktor, daß Ihre Werbung mir willkommen gewesen wäre, wenn Sie sich eher an mich gewandt hätten.“

Hubert wurde glühend rot, er erwiderte aber kein Wort, sondern hörte ruhig zu, als der Kanzleirat fortfuhr:

„Ferner würde es ganz gegen meine Grundsätze sein, meine Tochter einem Manne zu verloben, dessen äußere Lebensstellung mir noch keine Garantie irgend welcher Art bietet.“

„Aber in wenigen Jahren, vielleicht in noch kürzerer Zeit bin ich Professor“, entgegnete Hubert.

„Und auf diese Aussicht hin soll ich in eine Verlobung willigen? Nein, nein, bester Herr Doktor, das geht nicht. Meine Tochter ist noch sehr jung, hat also noch lange Zeit zum Heiraten. Ich will Ihren Antrag nicht ganz verworfen, aber Sie müssen mir gestatten, als Vater meine Bedingungen zu stellen, in die sich auch meine Tochter fügen muß. Eine Verlobung darf jetzt noch nicht stattfinden aus den schon erwähnten Gründen und auch, weil Sie beide sich zu wenig geprüft haben und ihre Bekanntschaft zu neu ist. Ich lasse Ihnen ein Jahr Zeit, vielleicht haben Sie bis dahin eine Lebensstellung, die es Ihnen ermöglicht, zu heiraten. Vermögen kann ich meiner Tochter nicht mitgeben, und das kleine Kapital, das sie nach ihrer Eltern Tode zu erwarten hat, ist nicht in Betracht zu bringen. Falls Sie übers Jahr noch bei der heutigen Gesinnung sind, treffen wir uns wieder hier in dem schönen Sarnow und das Weitere wird sich finden. Nun, was meinen Sie, einverstanden?“

Hubert sah mit niedergeschlagenen Augen da, und sich mit der Hand durch das Haar streichend, sagte er mit tonloser Stimme: „Darf ich in dieser Zeit an Rosa schreiben?“

„Nein“, entgegnete der Kanzleirat, ich wünsche, daß meine Tochter bis dahin vollständig frei bleibt. Ist Ihre Liebe fest, so wird sie auch ausdauern, bis die kurze Spanne Zeit vorüber ist, und Sie sollen in keiner Weise in Ihren Studien gestört werden. Wie schnell geht ein Jahr dahin, wir wollen uns allen den Abschied



nicht erschweren, sondern ipreden: „Auf frohes Wiedersehen!“

Das klang ganz herzlich und Hubert machte sich fast Vorwürfe, daß er nicht freudig die Hand des Kanzleirats ergreifen konnte, die ihm dieser entgegenstreckte. Er konnte ja im Grunde kaum mehr erwarten und mußte sich selbst sagen, daß die Ansichten des Kanzleirats ganz vernünftig und nur zu billigen seien. Aber es war doch hart, gleich jetzt der Geliebten Verkehr gänzlich entbehren zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Rose- und Schmeichelnamen.

Die Liebe macht erfindertisch, aber nirgends mehr als in Schmeichelnamen. Ich habe einmal Liebesbriefe gelesen, da bestand die ganze erste Seite aus der Ueberschrift, aus lauter zärtlichen Bezeichnungen, die für den Nichtbeteiligten manchmal recht komisch klingen und ebenso unverständlich sind, wie das russische Schmeichelwort „Mein Gürtchen“.

Unsere Verliebten geben dem Gürtchen nichts nach. Ich bin so indiscret, einige von mir zufällig aufgeknappte Probestexte von Schmeichelworten wiederzugeben, zweifle jedoch nicht, daß einige Verliebte beim Lesen natürlich nur heimlich zu sich sagen werden: „Das kann ich noch besser.“ Ich glaube es gern, ich würde mich sogar freuen, wenn zur Nachahmung für künftige Geschlechter noch eine weitere Auslese hier veröffentlicht würde. Der Verliebte legt den Gegenstand seiner Neigung, je wie es ihm paßt, in das Tierreich, Pflanzenreich oder Mineralreich, abwechselnd auch unter die Götter, Feen oder Elfen.

In das Pflanzenreich gehören vor allem die Rose, dann das Veilchen, die Lilie, die Sonnenblume, alle Sorten Schlinggewächse, wie z. B. der Herzens-Epheu, ferner die Tanne und der stolze Eibbaum. Kastanie, Kürbisse und Disteln sind nicht gebräuchlich. Die Beiwörter lieb, entzückend, schön, reizend, allerliebste, göttlich, angebetet, traun, himmlisch, einzig und Herzens- geben in mannigfacher Zusammensetzung die nötige Ausschmückung zu allen Rosenamen.

Für das Tierreich ist das besonders nötig, denn wenn auch Mäuschen und Rämmchen ganz nett klingen, so dürfte dies z. B. beim Hammel weniger der Fall sein, aber: „Mein kleiner süßer Herzenshammel“ läßt sich schon hören. Gewöhnlich wird die Schmeichelei in eine Frage eingekleidet, wie z. B.:

„Bist Du denn mein kleiner Spießdube, mein Herzensdub?“

„Ja, mein Gold“, antwortet sie und bringt ihr Haupt an seine Schulter.

Mit „Gold“ kommen wir schon in die Mineralogie, obwohl das Tierreich noch lange nicht erschöpft ist. Ich überlasse es den Lesern, aus Tauben, schlanken und braunäugigen Rehen, Riepmäuschen, u. s. w. mit den obigen Beiwörtern das Bänischenswerte zu vereinigen.

Von dem Mineralreich war Gold schon genannt. Edelstein, Juwel, sogar Goldjuwel, Perle, alle kommen in der Schmeichelsprache vor. Einmal hörte ich jemanden schmeichelnd sagen: „Oh Du mein Ruckelchen!“ womit er wahrscheinlich den Nickel meinte. „Alumindchen“ würde doch auch ganz wohlklingend klingen. Verliebte sind ja meist närrisch, aber mit der lieben Rartheit bringen sie es so weit, die drei Reiche der Natur zu vereinen. Solches Nüctum hörte ich von einem Liebhaber im Nebencoupe also benennen: „Du bist doch mein goldner Rosenhammel, Puttchen!“ Weitere seltsame Namen sind auch „Fuselchen“, „Schmuckelchen“, „Käferchen“, „Katerlachen“ u. s. w.

Jede Provinz hat ihre besonderen Schmeichelnamen wie der Oberrhein sein „Duchchen“, der Sachse sein „Rämmchen“, der Berliner „Schmuckelchen“ oder „Schmuckelchen“. So manches Schimpfwort in Verbindung mit mein, klein, süß u. s. w. verfehlt seine Wirkung nicht. „Meiner süßer Lump“, „herziger Affe, Filou“, all so etwas kann man zu hören bekommen. In Baden sagt man sogar: „Oh du süßes Schinnäschen“ (Schindbaas!) u. s. w. In Gedichten ist man weniger vertraulich, aber Rosenamen giebt es auch darin genug, Verherrlichungen aller Art.

Zum Schluß sei es mir erlaubt, eine kleine Blumenlese aus der deutschen Minnezeit hinzuzufügen. Traute, süße und Herzens-Minne, Lilientau, Morgenstern, Blumenwald, Herzenskraut, Osterblume, Honigschmaad, Herzensminnereif, meines Herzens Jungesinde, Turteltaube, Augenweide, süßes Jüderrohr, Herzensparadies und andere mehr. Unendlich viel Gemüt, hingebende Zuneigung, Liebe, Freundschaft und Harmonie liegt in dem einen Wort, welches ich zuletzt anführe: „Mein Trautgefelle!“

Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft und der Centralausschuß für Förderung der Jugend und Volksspiele erlassen einen Aufruf zur regeren Beteiligung an körperlichen Übungen durch Jung und Alt, durch Knaben und Mädchen. In demselben heißt es: „In turnerischen Übungen Selbstvertrauen, Gewandtheit und Kräfte zu gewinnen, straffer Zucht nicht minder zu fügen, wie festen Wagemut zu erproben, — im fröhlichen Bewegungsspiel auf freiem Plan Unermüdblichkeit, Geistesgegenwart, Verträglichkeit und Gemein Sinn darzutun, — in munterer Wanderfahrt durch die Gauen der deutschen Heimat

die Gottesnatur in ihrer Größe und Schönheit zu genießen und zu bewundern: das ist rechte Volkserholung und Volkserziehung, das ist der Weg zur Gesundung und Volkserhebung! Darum geht unser Ruf hinaus in alle Gauen des Vaterlandes zur Mitarbeit an diesem schönen Werke! Unsere Zeit mahnt dringend dazu. Manches ist vorgearbeitet — das Meiste bleibt zu thun. Dazu aber bedürften wir der Unterstützung durch selbstlose Männer und edle Frauen, sei es, daß sie sich an bestehende Vereine und Einrichtungen anschließen, sei es, daß sie aus eigener Kraft heraus Vereinigungen ins Leben rufen, sei es, daß sie, Beispielen hochherzigen Sinnes folgend, für diese echte Volkssache reichlichere Mittel stiften. Mögen sie Alle sich zusammen schließen und unsere Jugend und das ganze deutsche Volk um das Banner führen, auf dem geschrieben steht: Durch Uebung des Leibes zur Gesundung des Volkes an Leib und Seele!“ Von Württembergern sind unterzeichnet Stadtrat Rob. Sanger-Siberach und Prof. Kehler-Stuttgart, Vorstand der königl. Turnlehrerbildungsanstalt.

Neusalz (Schlesien), 18. Juli. Der „Neusalzer Anz.“ erzählt folgendes Aukurenstückchen: Als einer unserer Nachpolizeisergeanten auf seinem Rundgange in einer der letzten Nächte einer zu einem Hotel gehörigen, an der Straße belegenen Laube nahe kam, hörte er in derselben lautes Schnarchen und gewahrte bei seinem Nähertreten einen friedlich schlafenden Menschen. Als der Beamte nun den Schläfer weckte und aus der Laube verwies, gab ihm dieser ganz trocken zur Antwort: „Ich war eher Beamter als Sie und habe 8 1/2 Jahre hier geschlafen!“ Der Schläfer war ein erst im vorigen Jahre abgelöster städtischer Nachwächter, welcher sein altes Nachtquartier noch einmal aufgefunden hatte.

Auf dem Cannstatter Feuerwehrtfest waren u. A. folgende originelle Inschriften zu lesen:

Dieses Haus steht in Gottes Gewalt,
Vorn ist's neu und hinten ist's alt,
Hätt' mich das liebe Geld nicht g'reut,
Dann hätt' ich's hinten auch erent.

Wescheiden ist das Thor,
Drum laßt Euch mahnen:
Weht nicht hindurch mit allzu großen Fahnen.

Oh Heide, Jude oder Christ,
Oh arm, oh vornehm, reich er ist,
Oh liberal, oh liberal,
Konserwativ oder sozial,
Das alles ist uns ganz egal:
Die Feuerwehr löst überall.

Halte in Liebe festzusammen,
Löschet alle Feuerflammen,
Doch die Blut der Liebe nicht.

(Der Dümme in der Klasse). Drei Aufsatzen seines Dümmsen teilt Lehrer R. D. in der Zeitschrift Praxis der Volksschule (Halle bei H. Schrödel) mit: 1) Lebenslauf. Mein Vater heißt Wilhelm und meine Mutter Krötchen. Mein Vater ist ein Tagelöhner und mein ältester Bruder ein Backsteinmögger. Meinem Vater sein Bruder lebt noch und ist mein Onkel. Ich hatte eine Schwester, die ist an einer Krankheit gestorben, die hieß Marie. Wie ich klein war, habe ich zwei Erdstöße erlebt und seit vier Jahren gehe ich in die Schule. 2) Unser Wohnzimmer. Unser Wohnzimmer ist oben hinauf. Es ist zwölf Schritt lang, acht Schritt breit und fünf Schritt hoch. Es ist getapeziert. An den Wänden hängen das Lutherdenkmal, drei Pfeifen, Kaiser Friedrich und ein Kanalgenvogel. Unser Wohnzimmer hat eine Thür und drei Fenster, zwei auf die Gasse, eins hinten raus. In unserem Wohnzimmer wird gegessen, getrunken, geschlafen und gearbeitet. 3) Meine Pfingstferien. Ich war einmal im Wald. Ich war einmal in der Röhre. Ich war einmal im Holzhermer Häuschen. Ich war einmal in Dransenstein. Ich war in Diez. Ich war einmal in Lünmberg. Ich war einmal beim Metzger und beim Schuster. Ich war einmal beim Becker. Ich habe viel Spaß gehabt. Jetzt ist fortbei.

Man beachte folgende Badregeln: 1) Mit 15 bis 16 Grad Reaumur fange an zu baden. 2) Gehe langsam zur Badeanstalt. 3) Unterlasse das Baden nach reichlicher Mahlzeit, bade aber auch nicht völlig nüchtern. 4) Fünf Minuten angekleidet warten. 5) Rasch auskleiden und ins Wasser springen. 6) Bei erhitztem Körper und raschem Pulsschlag muß man sich vor dem Bade 10 bis 15 Minuten ruhig verhalten, bis das Baden ohne Nachteil geschehen kann. 7) Bade nur 10—15 Minuten, schwächliche, nervöse Personen nur 5 Minuten. 8) Beim Baden bewege man sich tüchtig, reibe die Brust und kühle fleißig den Kopf, um Kopfschmerz vorzubeugen. 9) Nach dem Bade trockne man zunächst die Füße, Arme und Beine, dann erst Leib, Brust und Kopf. 10) Nach dem Bade mache man sich Bewegung, bis der Körper erwärmt. 11) Bade bis 12 Grad Reaumur Wasserwärme herab ganz unbesorgt im offenen Bad. 12) Kinder unter 6 Jahren bade man im Freien an sonniger Stelle mit Wasser, das den Sonnenstrahlen einige Stunden ausgesetzt war.

(Kurzer Aufenthalt.) Hoteldiener: Wie lange gedenken Sie sich aufzuhalten, meine Dame? — Dame: Was kostet ein Zimmer? — Hoteldiener: Fünfzehn Mark pro Tag und Person. — Dame: Ungefähr fünf Minuten.

(Karriere.) Der kleine Benjamin: Vaterleben, ich bin was geworden! — Vater: Mein Segen über Dich! was bist Du denn geworden? — Benjamin: 'erausgeschmissen bin ich geworden!

(Missverständnis.) Lieutenant (sich einem Bankier im Rupee vorstellend): Ich heiße Ungern-Sternberg! — Bankier: Das verdienst ich Ihnen nicht! Wer heißt gern Sternberg?

Telegramme.

Altona, 22. Juli. Eine Feuersbrunst vernichtete während der verfloffenen Nacht im Dibborn'schen Polamantierwarenlager bedeutende Warenvorräte. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark.

Cannstatt, 23. Juli. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr spielte sich in der Gartenstraße hier ein blutiges Schauspiel ab. Der Arbeiter Mannus, ein junger Mann, wohnte im gleichen Hause mit der Arbeiterfamilie Hipp. Mannus soll, wie sich die Leute erzählen, mit Frau Hipp auf vertrautem Fuße gestanden haben. Diese ging kürzlich in Folge einer ehelichen Szene von Hause fort, kehrte jedoch wieder zurück und es soll auch eine Aussöhnung des Ehegatten stattgefunden haben. Hierbei scheint es zwischen dem Chemann Hipp und dem Mannus zu Streitigkeiten gekommen zu sein, was noch nicht aufgeklärt ist. Mannus schoß mit einem Revolver die Frau Hipp gänzlich tot, verletzte den Chemann Hipp mit Revolvergeschüssen und Dolchstichen schwer und gab sodann zwei Schüsse auf sich selbst, einen nach der Brust und einen nach der Schläfe ab, welche jedoch nicht tödlich waren. Die beiden schwerverletzten Männer wurden in das Krankenhaus gebracht. Der einzige Sohn der Eheleute Hipp war nicht zu Hause.

Paris, 22. Juli. Das neue Anarchistengesetz ist durch die von der Kammer angenommenen Zusatzanträge derart abgeschwächt, daß die Regierungsvorlage verurteilt erscheint. Heute tritt die Kommission zusammen, um zu sehen, was noch zu retten ist.

London, 22. Juli. Ein Telegramm aus Shanghai meldet ein dort umlaufendes Gerücht, daß zwischen China und Japan der Krieg erklärt sei. Die Chinesen blockieren die nördliche Zufahrt des Jangtsekiang und nötigten die Schiffe, beim Fort Wajung zu passieren. In Yokohama ist die Nachricht verbreitet, daß 12 000 Ulanen chinesischer Truppen nach Korea abgehen. Die Lage ist beunruhigend. Reuters Bureau meldet Yokohama: Englische und amerikanische Marineoldaten sind zum Schutze der Gesandtschaften in Seoul ausgeschifft worden. Die Stimmung der Bevölkerung ist kriegerisch.

